

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

Jahrgang 33.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 27. Dezember 1912

Nummer 20.

Ereignisse einer Woche.

Die wichtigsten Nachrichten der Woche aus dem In- und Auslande.

3. Pierpont Morgan, der ungekrönte König von Amerika, wurde letzte Woche in der Bundeshaupt Washington vor dem Untersuchungs-Komitee des Hauses einem Verhör über die „Konzentration des Geldes und des Kreditwesens“ unterworfen. Herr Morgan gab selbst auf dem Zeugstand zu, daß er 134 Korporationen mit einem Kapital von \$25,325,000, (sage und schreibe fünfundsüßwanzig Billionen, dreihundertfünfundzwanzig Millionen Dollars) kontrolliert. Die wichtigsten Tatsachen, die bei dieser Untersuchung des Geld-Truists zu Tage gefördert wurden und die beweisen, daß die Wall Street absolut das Land kontrolliert, waren die folgenden: Mehr als 19,000 Banken im Lande haben Depositen in New Yorker Finanzinstituten. — Das Kapital, der Ueberschuß und die unverteilten Profite dieser auswärtigen Banken betragt über neun Millionen Dollars. — Diese Land-Banken haben in New York beständig \$1,600,000 liegen, um an der Aktienbörse oder gegen andere Securities auszugeben zu werden. — Als letzter Monat an der Wall Str. die Zinsrentenrate temporär auf 20 Prozent stieg, liehen die New Yorker Banken für die ländlichen Korrespondenten außer den \$483,000,000, die an regulären Depositen zur Verfügung standen, noch \$240,000,000 aus. — Die Quotationen an der New Yorker Aktienbörse lassen erkennen, daß jede außergewöhnliche Schwankung im Geldmarkt stets \$100,000 extra in die Wall Str. bringt. — In ruhigen Zeiten werden Kombinationen gebildet, um Schein-Fluktuationen herbeizuführen und so Geld von auswärts anzuloden. Es geschah dies u. A. kürzlich seitens der Kombination in Aktien der California Petroleum Co. — Falls die Spekulation an die Wall Str. auf die Hälfte reduziert würde, so würden \$350,000,000 für den Transport der Ernte und für legitime Zwecke der Industriellen und Handelstreibenden zur Verfügung stehen. — Die Wall Str. hat aufgehört, einfach eine geographische Zeichnung zu sein; sie ist zu einem nationalen Krebschaden geworden.

Nach dem unlängst veröffentlichten Jahresbericht des Sekretärs für Handel und Arbeit kamen in dem mit letztem Juni zu Ende gehenden Rechnungsjahre 838,172 Einwanderer in den Vereinigten Staaten an, während 333,262 Einwanderer in die Heimat zurückkehrten. Der Nettozuwachs belief sich nach der offiziellen Statistik auf 404,863 Personen. In den achtziger Jahren, wo keine nennenswerte Rückwanderung zu verzeichnen war, frönten erheblich mehr Menschen in's Land, so im Jahre 1881: 679,431, 1882: 788,992 und 1883: 903,322. Hieraus geht hervor, daß die angebliche „Ueberschwemmung“ des Landes, von der die Nativisten fortwährend fasseln, nicht weit her ist. Von der letztjährigen Einwanderung kamen 27,288 aus Deutschland, 3505 aus der Schweiz, 85,854 aus Oesterreich und 93,028 aus Ungarn. Ausgeschlossen wurden bei ihrer Ankunft 16,057 Personen, davon 8182 auf den Verdacht hin, daß sie der öffentlichen Wohltätigkeit zur Last fallen könnten, und 2286, weil sie angeblich körperlich oder geistig minderwertig waren, während 1333 als angebliche Kontraktarbeiter deportiert wurden. Daß es mit der angeblichen Lohnrückerei seitens der Einwanderer nicht so schlimm bestellt sein kann, geht aus dem Bericht des New Yorker Staats-Arbeitsbureaus hervor, das konstatiert, daß der Lohn der Tage-

löhner von \$1.65 auf \$1.80 gestiegen sei, mit dem Vorjahre verglichen, und daß die Straßenbauarbeiter \$2.00 erhalten, während sie letztes Jahr nur \$1.60 bis \$1.75 erhielten. Der Lohn der Landarbeiter stieg von \$20 auf \$28 den Monat. Der Netto-Zuwachs an Einwanderern war im verfloßenen Jahre 110,000 geringer als 1911 und 416,000 geringer als 1910. Unter diesen Umständen ist es in der Tat nicht einleuchtend, weshalb weitere Gesetze zur Beschränkung der Einwanderung erlassen werden sollten. Aus den Zahlen der Statistik geht hervor, daß die Einwanderung, was ihre Zahl anbelangt, sich selbst reguliert.

Der im Jahre 1912 von den Farmern und Viehzüchtern der Ver. Staaten produzierte Reichtum beläuft sich laut amtlicher Berichte auf \$9,532,000,000. Die elf Haupternten des Landes trugen \$6,137,000,000 zu dieser Summe bei. Korn, die größte Ernte von allen ergab 200,000,000 Bushel mehr als die große Reford-Ernte vom Jahre 1906, und 593,258,000 Bushel mehr als im Jahre 1911. Der Geldwert der diesjährigen Korn-ernte war aber \$54,000,000 weniger als die des letzten Jahres, da der Preis für Korn am 1. Dez. 1911 auf 61.8 Cents das Bushel stand, gegen 48.7 Cents am 1. Dez. dieses Jahres. Die Weizenerte des Landes betrug dieses Jahr 108,929,000 Bushel mehr als letztes Jahr; Hafer war 469,639,000 Bushel mehr als im Vorjahre; Gerste 63,584,000 Bu. mehr, und so der Reihe nach war der Ertrag bedeutend mehr als im Vorjahre.

In San Francisco regt man sich wieder einmal über den Mädchenhandel auf. Die staatliche Einwanderungsbehörde entdeckte Nachts gelegentlich einer Razzia auf bezoppte Mädchenhändler und Schmuggler, fünf Chinesinnen, in eine dumpfige, enge, dunkle, mit Stahlstäben versehene Zelle eingepfercht. Die Bewaunern werten waren jedoch als Sklavinnen von einer Schmugglerbande „importiert“ worden. Die Leiter der Gesellschaft wurden in Haft genommen. Unter Anführung des staatlichen Einwanderungsinspektors Ainsworth und des Bundesdistriktsanwalts McRab zertrümmerte eine Abteilung Polizisten die Stahltüren, welche „Unberufene“ fernhalten sollten von einem Gebäude, hinter dessen Mauern eine gefährliche Gesellschaft ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Dunkelheit, in der man keine Hand vor den Augen sehen konnte, empfing die Eindringlinge, nachdem sie die Türen demolirt hatten und auf einem engen Korridor im Innern des Gebäudes voranschritten. Solches war mit ungeahnten Schwierigkeiten verbunden, denn überall stießen sie auf schwere eiserne oder stählerne Türen. In dem ganzen Gebäude gab es nicht eine einzige Treppe. Zu den oberen Stockwerken mit ihren Verliesen konnte man nur mühsam auf Leitern emporsteigen. Tief unter der Erde gelangte man, nach Durchwanderung langer Gänge, zu der Zelle, in welcher die fünf weiblichen Gestalten auf einem Lager von Lumpen kauerten. Die Behörde glaubt, mit dieser Entdeckung einer ganz neuen, gefährlichen Schmugglerbande auf die Spur gekommen zu sein; einer Sippe, die mit Dolch und Revolver arbeitete und verantwortlich für die zahlreichen geheimnisvollen Morde, die in jüngster Zeit im Chinenviertel zur Ausführung kamen. Die Einwanderungsbehörde erhielt Kenntnis von dem Treiben durch einen Chinesen, der sich

Ich wünsche allen werten Lesern ein glückliches Neujahr.

—H. H. Fast.

Obwohl der Panamakanal seiner Vollendung entgegengeht und am 1. Dezember nur noch ein Siebentel der Gesamtaushebungen zu erfolgen hatten ist die mit diesen Arbeiten beschäftigte Mannschaft doch erheblich verhärtet worden. Nie zuvor war ein so großes Arbeiterheer an den Kanalarbeiten tätig, nämlich 40,159 Mann. Von letzterer Zahl sind 5,816 Amerikaner und gehören der weißen Rasse an. Für den Kanalbetrieb, die Maschinerte und die Kanalbahn wird der elektrische Strom zur Verwendung gelangen. Für diesen Zweck sind 2 Millionen Fuß Kupferdraht, die über den ganzen Isthmus reichen, vorgelesen und sie werden eine Spannkraft von 44,000 Volt besitzen. Der Gatundamm ist nahezu fertiggestellt; es erübrigt nur noch die Aushebung einiger weniger tausend Kubikfuß Erde. Von Washington aus ist der Befehl ergangen, von allem Land innerhalb der Kanalzone Besitz zu ergreifen und alle Privatbesitztümer für hinfällig zu erklären.

In letzter Zeit sind die Nachrichten aus unserer Nachbarn-Republik Mexiko wieder recht bedenklicher Natur gewesen; die Rebellen scheinen eher an Macht zu gewinnen als zu verlieren, und täglich kommen neue Ausschreitungen und Greuelthaten zu Tage. In Washington scheint man der Ansicht zu sein, daß Präsident Madero nicht alles tut was in seiner Macht liegt, den Aufstand zu legen. Somit hat man Präsident Taft bewegen, dem Präsidenten Madero ein Ultimatum zuzufinden. Dieses Ultimatum wurde Montag an den amerikanischen Geschäftsträger Montgomery Schwuler in der Stadt Mexiko telegraphiert. Eine bestimmte Frist zur Beantwortung der Note wird Madero nicht gestellt, aber es wird ihm mit der größtmöglichen Deutlichkeit zu verstehen gegeben, daß der Präsident erwartet, bei seiner Rückkehr von Panama am Neujahr die Antwort in Washington zu finden. Sollte die Antwort eintreffen, während der Präsident auf dem Isthmus ist, oder sich auf der Rückfahrt befindet, so wird sie ihm telegraphisch übermittelt werden. Neben den Enthüllungen, die von einem Senats-Komitee gemacht worden sind, hat hauptsächlich eine Rede den Präsidenten zu seinem entschlossenen Handeln bewegen, welche Madero kürzlich hielt. In derselben erklärte der mexikanische Präsident unerbittert, daß bis jetzt durch die Revolution nur Ausländer zu Schaden gekommen seien, und die mexikanische Regierung daher keinen Grund habe, sich aufzuregen. Bedeutsam ist der Umstand, daß die Ablehnung des Ultimatus auf eine lange Konferenz folgte, die Präsident Taft mit den Senatoren William Allen Smith von Michigan und Fall von New Mexico hatte. Diese verhöreten letzten Herbst entlang der mexikanischen Grenze Hunderte von Zeugen, und haben dem Präsidenten ohne Zweifel die Augen über die in der Nachbarrepublik herrschenden Zustände und die verzweifelte Lage der dort ansässigen Amerikaner geöffnet. Auch machten sie jedenfalls Enthüllungen über die Verbindung von ausländischen Kapitalisten mit der Revolution. Die von beiden Senatoren angestellten Untersuchungen lassen keinen Zweifel daran, daß die in Mexiko gegen die Amerikaner herrschende Erbitterung g

ihren Grund darin hat, daß sich die Regierung der Ver. Staaten auf die Seite Madero's zu stellen schien. Als dieser den Kampf gegen den vertriebenen Präsidenten Diaz begann, konnte er Waffen und Munition nach Belieben in den Ver. Staaten bekommen, aber sobald gegen ihn von Orozco die Fahne der Rebellion erhoben wurde, erfolgte die Sperrung der Grenze. Die vom Präsidenten erlassene Neutralitätsproklamation überzeugte die mexikanischen Aufständigen, daß die amerikanische Regierung Madero stütze, und wurde als ein Gegenstand der Ohnmacht der Ver. Staaten ausgelegt. Hunderte von Amerikanern mußten fliehen und ihre Heimstätten in Mexiko der Plünderung überlassen, weil ihnen ihre Regierung keinen Schutz angedeihen ließ. Andere wurden von den Rebellenführern gefangen genommen, um Lösegeld zu erpressen, und wieder Andere zu Tausenden ermordet. In den Staaten Sonora, Chihuahua und Coahuila treiben sich Tausende von Zerstörerplünderern umher und die Regierungstruppen, die aus dem schlimmsten Gefindel der größeren Städte rekrutiert werden, sehen ruhig zu. Wenn die bedrohten Amerikaner Schutz für ihr Leben und Eigentum verlangen, so lautet die Antwort der Kommandeure der Truppen regelmäßig: „Wir haben keinen Befehl zur Verfolgung der Rebellen.“ El Paso wimmelt seit dem Beginn der Revolution Orozco's von Spionen und Spiegeln Madero's, welche die Regierung der Ver. Staaten als Augenposten zur Eingangs- und Verfolgung politischer Flüchtlinge mißbrauchen. Viele derselben wurden ohne jeglichen Haftbefehl festgenommen, wochenlang festgehalten und, wenn sie schließlich ihre Freiheit erlangten, abermals verhaftet. Der Schaden, den die amerikanischen Viehzüchter und Grubenbesitzer in Mexiko erlitten haben, ist enorm.

Das in Stuttgart erscheinende sozialdemokratische Wipblatt „Der wahre Jakob“ schreibt: „Was wird aus Roosevelt? Das ist die bange Frage, die jetzt die Welt in Atem hält. Nach dem skandalösen Wahlergebnis ist vorläufig nur das Eine klar: man darf diesen Uebermenschen nicht länger einem Volk lassen, das sich nicht geniere, JM einen Anderen vorzuziehen. Man sieht sich bereits eifrig nach Posten um, die die vielseitigen Eigenschaften des entronnten „Kaisers von Amerika“ zur Geltung kommen lassen. Er könnte, um seine Lungenkraft auszunutzen, Ausrufer auf der Leipziger Messe oder Erklärer in einem vornehmen Rentotyp werden. Er könnte, da Kugeln ihm nichts ausmachen, Präsident von Albanien, Mazedonien oder eines anderen neugegründeten Staates werden. Er könnte seine Jagdpassion ausnützen und für Hagenbed Löwen, für Scherl Enten jagen. Er könnte seine schaupielerischen Fähigkeiten verwerten und Napoleons — Darsteller bei den Jubiläumsspektakeln im Grunwald werden. Er könnte, da er nun doch mal „altgestellt“ ist, einen Gispalast eröffnen — Aber nichts davon! Roosevelt's Gedanken gehen höher. Der Absolutismus in ihm treibt ihn einer Stelle zu, wo er allein rücksichtslos auftreten und sich Alles Allen gegenüber erlauben kann: er bewirbt sich um eine — pommer'sche Landratsstelle!“

Der Vizekönig von Indien und seine Gemahlin, Baron und Baronin Hardinge, entgingen Montag wie durch ein Wunder bei ihrem feierlichen Eingang in Delhi, der neuen Haupt-

stadt von Indien, bei einem von einem fanatischen Eingeborenen auf sie gemachten Attentate dem Tode. Drei Splitter einer Bombe, durch welche sich befindlicher Eingeborener getötet und ein anderer verwundet wurde, drangen dem Vizekönig in den Rücken und die Schulter, und ebenso wurde er durch Schrauben, welche in der Bombe enthalten waren und welche durch seinen Helm gedrungen waren, am Halse verletzt. Die Ärzte, welche die Splitter entfernten, erklärten es für ein Wunder, daß der Vizekönig tödlichen Verletzungen entging. Lady Hardinge fragte sofort nach der Explosion ihren Gatten, ob er verletzt sei, aber dieser antwortete: „Es fehlt mir nichts, laßt uns weitergehen.“ Seine Gemahlin entgegnete: „Wir können nicht, hinter uns ist ein toter Mann.“ Der Elefant, auf welchem das vizekönigliche Paar ritt, hielt an und Baron Hardinge versuchte aufzustehen, aber es gelang ihm nicht, sondern er wurde ohnmächtig, und die Offiziere, welche sich in seiner Umgebung befanden, konnten ihn nur mit großer Schwierigkeit vom Rücken des Elefanten entfernen. Der Haubach, in welchem der Vizekönig und seine Gemahlin saßen, wurde vollständig demolirt. Ersterer wird indessen bald in das Hospital zu verlassen und sich in die vizekönigliche Wohnung zu begeben. Der Schirmträger, welcher getötet wurde, hatte als solcher schon unter Lord Curzon fungiert. Der Bombenwerfer ist noch nicht festgenommen; für seine Ergreifung ist eine Belohnung von 10,000 Rupien (etwa \$3500) ausgesetzt.

Weihnachtsfeier in Grand Island.

Grand Island ist eine vorwiegend deutsche Stadt, und da bekanntlich das schöne Weihnachtsfest deutschen Ursprungs ist, so wäre es ja gar nicht anders zu erwarten, als daß dieses schönste aller Feste hier in ganz besonderer Weise gefeiert wurde. In allen englischen und deutschen Kirchen und Vereinen wurde das Fest zum Andenken an die Menschwerdung unseres Heilandes in mehr oder weniger passender Weise gefeiert, und da durfte natürlich auch nirgends der Weihnachtsbaum fehlen, auch wurden die lieben Kleinen reichlich mit Geschenken bedacht.

Eine nähere Beschreibung der Festlichkeiten ist allerdings wegen Mangel an Raum und Zeit unthunbar.

In der deutsche luth. Dreinigkeits-Kirche, östl. 2. Straße, Herr Pastor Wilkens, führten die Schüler der deutschen Schule ein schönes Programm auf.

Auch in der deutschen St. Paulus Kirche, Pastor Michelmann, wurde ein schönes Fest veranstaltet, welches reichlich besucht war.

Etwa 250 Kinder nahmen an der Feier in der katholischen St. Mary's Kirche teil, und sie alle wurden mit Geschenken bedacht.

Auch im St. Francis Hospital wurde eine schöne Feier veranstaltet, und die Kleinen wurden auch hier nicht vergessen.

In der Liedertanz-Halle hatte man für eine extra feine Feier Vorträge bekommen, und die jungen Leute sangen unter Prof. Seeborn's Leitung die schönen deutschen Lieder „O Tannenbaum“, „Stille Nacht, heilige Nacht“ und „O Du fröhliche, o Du selige.“ An 200 Kinder marschierten hübsch am großen, elektrisch beleuchteten Weihnachtsbaum vorbei, und empfingen ihre Geschenke. Mehrere Stunden lang war der geräumige Saal den lieben Kleinen übergeben, die sich ungebunden herumtummelten und amüsierten, während schöne Orchester-Musik die Gemütsstimmung noch erhöhte.

Auch die verschiedenen Logen gedach-

Da unser Personal sich nach der anstrengenden Arbeit der letzten Wochen auch einmal gründlich ausruhen wollte, so machten wir für die Weihnachten Pause u. ließen St. Nikolaus einen Kerl sein. Das ist die Ursache warum das Blatt diese Woche verspätet und nur sechsseitig anstatt achtseitig erscheint. Hoffentlich nehmen die Leser uns dies nicht übel. Nächste Woche soll's wieder besser werden und ich will alsdann anfangen, unser Blatt nach besten Kräften zu heben.

ten der Kleinen, und besonders die „Elts“ hatten ein großes Festmahl für die Armen zubereitet, die sonst wenig Freude im Leben haben.

Im Plattdeutschen Heim hatte man ebenfalls eine große Festlichkeit veranstaltet, und der große Saal war gedrängt voll Festgäste. Der schöne große Weihnachtsbaum prängte in seinem Schmuck und erfreute die Herzen der lieben Kleinen, von welchen 450 umweid waren, und sie alle erhielten Geschenke, fast mehr als sie tragen konnten. Die Kinder hatten den geräumigen Saal bis 12 Uhr inne und tummelten sich ungehalten auf dem glatten Fußboden. Es war wirklich schön. German Hehnte als Vorsitzender des Vergnügungs-Komitees war überall auf seinem Posten und sorgte dafür, daß niemand übersehen wurde. Gerne möchte ich mehr von diesem schönen Fest berichten, da ich auf Einladung des Präsidenten, Herrn Wegener, auch anwesend war; aber Zeit und Raum erlauben mir keine lange Beschreibung. Aber es war schön, das muß man sagen. Als es zur Beiseherung kam, stellten die 450 Kinder sich in Reih und Glied und unter den Klängen der Musik marschierten sie am Weihnachtsbaum vorbei und nahmen ihre Geschenke in Empfang, jedes Kind erhielt einen Arm voll. Herr Ed. Stoltenberg gab etliche akrobatische Uebungen zum Besten, die sonst nicht auf dem Programm waren. Er hatte ein Faß voll Nessel auszuteilen, und als das Faß mehr als zur Hälfte leer war wollte er den Rest einfach ausschütten, damit die Kinder über dieselben herfallen könnten. Das Faß mit beiden Händen packend hob er es hoch empor und rief: „Jetzt aufgepaßt, Kinder, es kommt!“ — Es kam schon, aber ganz anders als Herr Stoltenberg es gemeint hatte, denn urplötzlich glitten ihm beide Füße auf dem glatten Fußboden aus, einen Augenblick blieb er so in der Luft hängen, die Biene zum Zeus erhoben, und dann landete er mit samt dem Faß auf dem harten Fußboden, daß das Gebäude in seinen Grundfesten erschütterte. Es muß ihm wehe getan haben, aber er lachte vergnügt mit, und das Fest nahm ohne weiteren Zwischenfall seinen Lauf weiter. Herr Ernst Gumprecht war natürlich auch überall dabei und sorgte in seiner gelungenen Weise für gemütliche Unterhaltung. Er hatte für den Präsidenten eine schöne Kanzel, wie auch einen Wahlkasten und Hammer gemacht, welche Gegenstände er dem Verein als Weihnachtsgeschenk überbab. Wie lange man sich dort amüsiert hat weiß ich nicht, denn ich verabschiedete mich bald nach 1 Uhr und suchte mein Nachtlager auf.